Eine erste Bilanz 14
Fritz Rothenbühler – provisorischer Sachwalter der Swiss Dairy Food – zieht eine erste Bilanz.

Service
TV/Radio 21
Börse 16

KULTUR

NEUER POTTER-FILM

Harry auf dem Weg zum Mann

Nichts für kleine Kinder ist die zweite Verfilmung des Rowlings-Bestsellers «Harry Potter und die Kammer des Schreckens». Die anderen hingegen zieht der Film in ein Land der fantastischen Möglichkeiten.

◆ **Carol Rosa**

Eckiger, kantiger und mutiger ist der neue Harry, nicht mehr nur smarter Junge von nebenan. Jungschauspieler Daniel Radcliffe verleiht der berühmten Figur mehr Kontur. BILD ZVG

Joanne K. Rowlings «Lieblingsbuch» gibt nicht nur literarisch mehr her als ihr Erstling: Auch die Verfilmung von «Harry Potter und die Kammer des Schreckens» ist humorvoller und spannender. Die Hauptfiguren haben deutlich an Profil gewonnen, die fantastischen Leinwandwesen, Haus-Elf Dobby oder die Wichtel von Cornwall, werden in Szene gesetzt, als ob sie echt wären. Und die visuellen Effekte entführen in eine zauberhafte Welt, die noch kein Mensch zuvor gesehen hat.

Doch auch wenn der zweite Streich von Regisseur Chris Columbus besser ist, gilt wie beim ersten Mal: wer das literarische Original nicht kennt, oder den ersten Film nicht gesehen hat, dem entgeht oft der Hintersinn der Geschichte, zu komplex sind die verschiedenen Handlungsstränge, zu kompliziert ist die Vorgeschichte.

Politischer

Allerdings bleiben den Nicht-Fans genügend unterhaltende wie actionreiche Momente: Die spektakuläre Landung des fliegenden Ford Anglia in der peitschenden Weide, die Horrorszene im verbotenen Wald, wo die elefantengrosse Spinne Aragog auf Harry und Freund Ron losgeht oder das finale Duell in der grusligen Kammer des Schreckens. Doch wenn schliesslich Rons Schwester Ginny Bösewicht Lord Voldemort geopfert werden soll, hört der Spass auf – zumindest für kleine oder ängstliche Kinder. Ausserdem dürften sie kaum die politischen Aussagen im Film verstehen. Zum Beispiel die ganze Herkunftsfrage: Die reinblütigen Zauberer der Schule unterscheiden innerhalb der Zauberergemeinschaft nach fragwürdigen Kriterien. So sind Schlammblüter Zauberer, deren Eltern Menschen sind und Squibs Angehörige einer Zaubererfamilie, die selbst keine magischen Kräfte besitzen. Die Rassisten an der Schule sparen nicht mit Hasstiraden. Insbesondere Harrys Freundin, Hermine Granger (Emma Watson), wird als Schlammblüterin verspottet.

Eckiger

Doch Hermine, sie ist immerhin das einzige Mädchen, das in der Geschichte eine grössere Rolle spielt, versteht sich zu behaupten. Sie darf nicht mehr nur die zickige Musterschülerin mimen, endlich kommen ihre wahren Qualitäten zum Vorschein: Sie hat das Herz auf dem rechten Fleck, doch vor allem wäre Harry ohne sie nicht der gefeierte Star der Schule. Sie löst spielend die kniffligsten Rätsel, bleibt aber bescheiden, weil sie weiss auf was es im Leben ankommt: «Nicht unsere Fähigkeiten zeigen wer wir sind, sondern unsere Entscheidungen.»

Auch Daniel Radcliffe spielt Harry Potter nicht mehr nur als smarten Jungen von nebenan. Eckiger, kantiger ist der neue Harry. Lustvoll verstösst er gegen die Hausordnung von Hogwarts und entdeckt, dass auch er nicht vor schwarzer Magie gefeit ist. Doch als Retter in der Not steht ihm Professor Albus Dumbeldore bei, eindrücklich gespielt von Richard Harris, der kürzlich an Krebs gestorben ist. Einzig mit einem Blick, einer Andeutung eines Lächelns verständigen sich die beiden Verbündeten. Eine solch brillante Besetzung muss erst wieder gefunden werden.

Doch der heimliche Star des Films ist der renommierte Shakespearedarsteller Kenneth Branagh. Er gibt ein Gastspiel als Professor Gilderoy Lockhart. Es ist zum Brüllen komisch, wenn dieser «tapfer wie ein Löwe» allein beim Anblick einer Schlangenhaut in Ohnmacht fällt.

Lustiger

Die «Blondlocke», wie der Professor abschätzig von den Jungs in Hogwarts genannt wird, beeindruckt einzig die Mädchen. Der Professor, welcher die Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichtet, hat keinen Hochschimmer von Zauberei. Vielmehr brilliert der Hochstapler mit seiner Schreibfeder. Denn Lockharts Abenteuerbücher stürmen in der Zauberwelt regelmässig die Bestsellerliste. Köstlich, wie Rowling hier den ganzen Starkult im Literaturbusiness auf die Schippe nimmt.

Branagh wollte eigentlich, nachdem bekannt wurde, dass Columbus den dritten Teil nicht mehr drehen will, selber die Regie übernehmen. So wie es aber aussieht, wird der Mexikaner Alfonso Cuarón («Y tu Mama Tambien») auf dem Regiestuhl von «Harry Potter und der Gefangene von Askaban» sitzen. Die dritte Folge dürfte, wenn der Film wie bisher detailgetreu das Buch abbildet, noch grusliger werden als die erste und zweite. Die Hauptfiguren müssen sich dann nicht nur mit allerlei sonderbaren Gestalten rumschlagen, sie haben ausserdem mit ihren Hormonen zu kämpfen.

Als Vorgeschmack gabs bereits die unschuldige Romanze zwischen Harry und dem weiblichen Klo-Geist Myrthe zu sehen. So haucht Myrthe ihrem Helden zu, bevor dieser in die Schlangengrube zu Bösewicht Voldemort steigt: «Wenn du dort unten stirbst, dann teile ich gerne meine Toilette mit dir!» ◆

Harry Potter und die Kammer des Schreckens läuft ab morgen im Kino

GESEHEN

Geschichte (er)finden

◆ **Nicole Graf**

Wie wird Geschichte zur Geschichte, zur Historie? Der Zürcher Journalist **Andreas Hoessli** und die Produzentin **Isabella Huser** gehen dieser Frage im Dokumentarfilm **«Epoca»** nach. Die beiden haben im Abfallhaufen der Geschichte nach Ausschussbildern – überwiegend aus Osteuropa und aus der Zeit kurz nach dem Zweiten Weltkrieg – gesucht. Sie zerlegen diese Bilder, machen die einzelnen Bestandteile sichtbar und setzen alles neu zusammen. Dadurch erhalten die Bilder einen veränderten Sinn und erzählen andere als die ursprünglich beabsichtigten Geschichten.

Die aufschlussreichste Dekonstruktion gelingt bei der Inszenierung der Entstehungsgeschichte der Atombombe. Kurz nach deren Erfindung entschieden die zuständigen Stellen, dass dieses «historische Ereignis» für spätere Generationen erzählt werden müsse. So wurde damals ein Dokumentarfilm inszeniert, in dem Albert Einstein und Robert Oppenheimer sich gemäss Drehbuch und Regieanweisungen selber nachspielen mussten.

«Epoca» ist vielschichtig. Nebst den historischen Filmmaterialien wird vor allem mit Oral History gearbeitet. Da erzählt etwa ein kroatischer Offizier sehr offen, was töten bedeutet. Eine weitere Ebene sind die scheinbar willkürlich montierten «Zwischenbilder». Musizierende Kinder, verschneite Seenlandschaften oder Strassenschluchten relativieren die grossen Ereignisse und stellen eine Geschichte für sich dar.

«Epoca» gibt keine Antworten, sondern stellt Fragen und lädt zum Reflektieren ein. ◆

Epoca läuft ab morgen im Kellerkino.

SHORT CUTS

Viel Glück! **Roberto Benigni** steigt für Italien ins Rennen um den Oscar für den besten ausländischen Film. Der Mann darf sich reichlich Hoffnungen machen: Erstens ist sein neues Werk «Pinocchio» mit Produktionskosten von 40 Millionen Euro der teuerste italienische Film aller Zeiten und damit in geschäftlicher Hinsicht schon mal total Hollywood-kompatibel. Zweitens schlägt der Streifen in seiner Heimat momentan alle Rekorde – und nichts findet Hollywood bekanntlich attraktiver als kommerziellen Erfolg. Drittens hat Benigni mit seinem 1999 garnierten Oscar für «La vita è bella» gezeigt, dass er auf die Sympathien der Amis zählen darf. Schliesslich, viertens, hat Benigni damals bei der Entgegennahme des Goldmännchens eine derart umwerfende Show aufs Parkett gelegt, dass auch die gestrengen Mitglieder der Academy einem Sequel davon nicht abgeneigt wären.

◆

Viel Spass! Ob Roberto Benigni am kommenden 23. März in Hollywood seinen Auftritt kriegt oder nicht – ein anderer Scherzkeks wird in der Oscar-Nacht definitiv seine Show abziehen: Dem Komiker **Steve Martin** fällt die Ehre zu, als Gastgeber kalauernd durch den 75. Goldmännchenreigen führen zu dürfen.

◆

Alles Gute! Zwei Hollywood-Grössen feiern dieser Tage runde Geburtstage – gut möglich, dass sie sogar gemeinsam feiern. Immerhin kam **Jodie Foster,** die nächsten Dienstag ihren Vierzigsten bejubeln kann, vor Jahren dank **Martin Scorsese,** dem am Sonntag zum Sechzigsten gratuliert wird, aus den Karrierestartpflöcken: Die Rolle der jungen Prostituierten Iris in Scorseses Klassiker «Taxi Driver» bescherte ihr 1976 den Durchbruch.

◆

Auf gutes Gelingen! **Sean Penn** und **Woody Allen** wollen uns demnächst im Film «Why Man Shouldn't Marry» erörtern, warum man besser nicht heiratet. Die Komödie stammt aus der Feder des Produzenten **Steve Bing,** der erstmals auch Regie führt. Indes, Bing sollte eigentlich wissen, dass Nichtheiraten keineswegs automatisch das Nichtbestehen von familiären Problemen bedeutet: Obschon er «nur» ihr Lover war, verwickelte ihn **Liz Hurley** unlängst in einen handfesten Vaterschaftsstreit. *azu*

KURZFILMTAGE WINTERTHUR

Schnulzen und andere kurze Hits

Tati kommt, Keaton auch: die Kurzfilmtage Winterthur sorgen nicht nur im Wettbewerb für Spannung.

◆ **Madeleine Corbat**

Es ist eine Erfolgsgeschichte: die Geschichte der Kurzfilmtage Winterthur. Zum sechsten Mal steht die Stadt ab morgen Donnerstag im Zeichen der Kurzen, und die Organisatorinnen und Organisatoren haben schon vor dem Start Grund zum Feiern: der Kanton Zürich hat dem Festival eben die diesjährige, mit 15 000 Franken dotierte kulturelle Auszeichnung in der Sparte Film verliehen. Es ist eine verdiente Anerkennung für die unermüdliche und intensive Arbeit der Kurzfilmfans und -kenner.

Eine Arbeit, die sich in stets wachsenden Publikumszahlen auch nach aussen manifestiert. Waren es laut dem Presseverantwortlichen Simon König vor zwei Jahren noch 4000 Leute, die das Festival besuchten, konnte Winterthur bereits im letzten Jahr 6000 Besucherinnen und Besucher verbuchen. Ein deutliches Zeichen dafür, dass die Kurzfilme – vorab bei Jungen – sehr beliebt sind.

Den Erfolg verdankt das Festival zweifellos seinem Programm. Auch in diesem Jahr präsentiert sich dieses vielfältig. Neben dem internationalen Wettbewerb, Filmgesprächen und einem Schwerpunkt zum südkoreanischen Film, ist auch Bern zu Gast – genauer das Kino Lichtspiel. Es präsentiert unter anderem so genannte Scopitones. Diese kurzen Filme wurden in den 50er-Jahren entwickelt und waren vorab in Frankreich und in den USA während den 60er-Jahren ein Erfolg, wie David Landolf vom Lichtspiel auf Anfrage erläutert.

Vorläufer von Videos

Eine Jukebox für Filme: das waren die Scopitonemaschinen, die in Bars und Restaurants standen und rund 35 Filme in ihrem Bauch beherbergten. Filme, die fast wie Videos Lieder illustrierten. Etwa, wenn Dalida 1961 «Loin de vous» sang oder Jacques Brel sein Liebesdrama «Madeleine». In Winterthur zeigt das Lichtspiel sieben Scopitones, hier in Bern werden seit längerem ein, zwei Filme jeweils am Sonntag im Lichtspiel – auf der Leinwand – gezeigt. Doch dies ist bald vorbei: die Lichtspielleute haben im Emmental eine alte Scopitonemaschine gefunden und sie repariert. Nächstens sollten also Besucherinnen und Besucher des Lichtspiels die cineastische Jukebox mit Münzen füttern – und aus dem über 200 Stück fassenden Archiv auswählen können.

Jukebox für Filme: die Scopitone-Maschine. BILD ZVG

Einsatz für den Kurzfilm

Ein anderes Zückerchen im Winterthurer Programm ist das cineastische Treffen zweier grosser verstorbener Filmkomiker: Jacques Tati und Buster Keaton. Die beiden, so schreiben die Organisatoren von Winterthur, seien wesensverwandt gewesen. Und der jüngere Tati habe seinen US-amerikanischen Kollegen Keaton als «eines seiner wichtigsten Vorbilder» bezeichnet.

Zudem habe sich gerade Tati auch als renommierter Filmemacher immer für den Kurzfilm engagiert. Ein Grund mehr also, ihn in Winterthur zu feiern. ◆

Festival: Kurzfilmtage Winterthur, 14. bis 17.11. **Infos** und Programm: www.kurzfilmtage.ch